Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

5.9.1842 (No. 243)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 243. Montag, den 5. September. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 31. August. Die Staatszeitung veröffentlicht heute (nach der Gesetzsammlung) acht, vom 21. Juni 1842 datirte, Verordnungen über die Bildung der ständischen Ausschüsse für die einzelnen Provinzen. Die Verordnung über die Bildung eines Ausschusses der Stände des Königreichs Preußens lautet wie folgt: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen, haben beschlossen, einen ständischen Ausschuß aus Mitgliedern des Provinziallandtages, welche dessen besonderes Vertrauen besitzen, wählen zu lassen, um solchen in der Zwischenzeit von einem Landtage zum anderen in geeigneten Fällen zu berufen, und Uns in wichtigen Landesangelegenheiten seines Rathes zu bedienen. Wir verordnen daher, nach eingeholtem Gutachten Unserer getreuen Stände des Königreichs Preußen, was folgt: 1. Es soll im Königreiche Preußen, sowie in allen übrigen Provinzen Unserer Monarchie, ein Ausschuß aus den auf dem Provinziallandtag versammelten Ständen gebildet werden, der sich auf Unseren Befehl zu versammeln hat, um Uns die Gelegenheit zu geben, auch zu der Zeit, wo die Provinziallandtage nicht versammelt sind, ständische Organe mit ihrem Gutachten zu hören. 2. Die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Provinzialstände, wie solche durch den Art. III. des allgemeinen Gesetzes vom 5. Juni 1823 vorgeschrieben ist, erleidet durch den Ausschuß (§ 1) keine Beeinträchtigung. 3. Die Wirksamkeit des Ausschusses soll vielmehr eintreten, wenn die Ansichten der Landtage verschiedener Provinzen über einen von ihnen berathenen Gesetzentwurf bedeutend von einander abweichen, oder wenn in der weiteren Berathung der Gesetze in den höheren Instanzen der Legislation neue Momente hervortreten und wir es angemessen finden, durch ständische Organe eine Ausgleichung der verschiedenen Ansichten herbeizuführen. 4. Insbesondere aber noch soll Uns der einzuberufende Ausschuß ein ständisches Organ darbieten, mit dem Wir auch bei Gegenständen, welche bisher in der Regel an die Provinzialstände nicht gelangt sind, sofern wir dabei den Rath erfahrner Männer aus den Eingesessenen der Provinz einzuholen für gut finden werden, die anzunehmenden Hauptgrundsätze einer Besprechung wollen unterwerfen lassen. Desgleichen behalten Wir Uns vor, denselben auch bei den ersten Vorbereitungen zu allgemeinen wichtigen Gesetzen zur gutachtlichen Aeusserung aufzufordern, sowohl Hinsichts der Nothwendigkeit dieser Gesetze im Allgemeinen, als Hinsichts der Richtung, welche bei Abfassung derselben zu befolgen seyn möchte, insofern es dabei hauptsächlich auf Kenntniß örtlicher Verhältnisse und praktische Erfahrung ankommt. 5. Die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses setzen Wir hierdurch auf Zwölf fest. Seine Zusammensetzung geschieht in der Art, daß für denselben

vom Stande der Ritterschaft	. 6	Mitglieder
„ „ „ Städte	. . 4	„
„ „ „ Landgemeinden	2	„

zu wählen sind. 6. Der Landtagsmarschall, dessen Amt zu diesem Zweck künftig bis zur Eröffnung des nächstfolgenden Provinziallandtages fortdauern soll, ist jederzeit Mitglied und Vorsitzender des Ausschusses. Derselbe wird in die Zahl der Ausschußmitglieder vom Stande der Ritterschaft in der Art mit eingerechnet, daß während der Dauer seines Amtes von jenem ein Mitglied weniger zum Ausschusse gewählt wird. 7. Die zu diesem Ausschusse erforderlichen Wahlen erfolgen auf versammeltem Provinziallandtage von jedem Stande in sich nach absoluter Stimmenmehrheit. Für jeden Stand werden so viel Stellvertreter, als er Ausschlußmitglieder zu ernennen hat, in der Art gewählt, daß jeder einzelne Wahlakt ausdrücklich auf die Wahl des ersten, zweiten u. s. w. Stellvertreters des betreffenden Standes gerichtet und auf diese Weise die Reihenfolge bestimmt wird, in welcher die Erwählten bei vorfallenden Verhinderungen von Ausschußmitgliedern eintreten sollen. Für den Fall der Behinderung des Landtagsmarschalls werden Wir einen Stellvertreter desselben aus den dem Stande der Ritterschaft angehörigen Mitgliedern des Ausschusses ernennen. In seiner Eigenschaft als Ausschußmitglied wird dann der Landtagsmarschall durch Einberufung desjenigen Stellvertreters seines Standes, an dem die Reihe ist, ersetzt. Die Wahlen eines jeden Standes werden durch den Landtagsmarschall, als Wahldirigenten, geleitet. Dieselben bedürfen Unserer Bestätigung. Die Dauer der Wirksamkeit der Mitglieder eines gewählten Ausschusses beschränkt sich auf die Zwischenzeit von einem Provinziallandtage zum andern. Ein in den Ausschuß gewählter Abgeordneter bleibt dessen Mitglied bis zur Eröffnung des nächsten Landtages, auch wenn die Wahlperiode, für welche er als Landtagsabgeordneter gewählt ist, inzwischen ablaufen sollte. § 9. Den zum Provinziallandtage versammelten Ständen bleibt überlassen, die Wahrnehmung der ausser dem Landtage vorkommenden Geschäfte ständischer Verwaltung, insofern sie nicht besondere Ausschüsse dazu bestimmen sollten, dem nach den vorstehenden Bestimmungen zu bildenden Ausschusse, auch, nach dem Bedürfnisse, einem innerhalb desselben zu bestellenden engeren Ausschusse, oder auch nur einzelnen Mitgliedern zu übertragen. Im Fall die Stände von dieser Befugniß Gebrauch machen, bedürfen ihre desfallsigen Beschlüsse Unserer Bestätigung, und behalten Wir Uns vor, alsdann auf ihren Antrag, wegen des Zusammentritts des Ausschusses zu diesem Zweck und der Behandlung derartiger Geschäfte, weitere Bestimmungen zu treffen. § 10. Die Kosten der Ausschüsse werden in derselben Art, wie die allgemeinen Landtagskosten, aufgebracht. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 21. Juni 1842. Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen. v. Boyen, Mühler. v. Rochow. v. Nagler. Rother. Graf v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. Frhr. v. Bülow. v. Bodelschwingh. Graf zu Stollberg. Graf v. Arnim.“ Die weiteren sieben Verordnungen für die Provinzen Brandenburg-Niederlausitz, Pommern, Schlesien-Glatz-Oberlausitz, Posen, Sachsen, Westphalen, Rheinland, sind in den Hauptbestimmungen gleichlautend mit der für das Königreich Preußen.

Aus Schlesien, 27. August. Unsere Landwirthe haben aus übergroßer Rührigkeit zum Theil ihre Viehbestände überstellt, so zwar, daß sie nur in den Jahren, wo reichliches Futter wächst, gut auskommen. So wie nun Jahrgänge wie der gegenwärtige eintreten, ist die Noth, weil keine alten Vorräthe vorhanden sind, alsbald sehr groß. Ihr Fleiß und ihre unermüdete Rührigkeit aber wird ihnen dennoch Mittel an die Hand geben, um sich durchzuhelfen. Getreidepreise sind im Fallen, weil die Schüttung überall gut ist, und das Getreide sich sehr ergiebig zeigt. Am meisten geht der Weizen herab, und es bekommen die Spekulanten, welche noch viel Vorräthe haben, [erfreulicher Weise] harte Schläge, die Manchen zu Grunde richten werden. — Es ist bei uns mit der Trockenheit bereits so weit gekommen, daß man, wo etwa einmal ein Gewitter- oder ein Strichregen niederfällt, wie von einem Ereigniß berichtet. Nicht mehr von der Noth, in welcher sich unsere Landwirthe mit ihrem Vieh wegen Futters befinden, zu sprechen, nimmt für den täglichen Gebrauch die Verlegenheit um Wasser täglich zu, besonders in allen hochgelegenen Ortschaften, wo man die Brunnen verschließen und den Einwohnern das Wasser austheilen muß, damit ja kein Tropfen verschwendet werde. (S. M.)

Köln, 3. Sept. Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden, so wie Se. Hoheit der Markgraf Maximilian von Baden sind heute Nachmittags mit hohem Gefolge hier angekommen und im „Rheinischen Hofe“ abgestiegen, wo Sie mehrere Tage verweilen werden. — Die freudige Bewegung, die schon seit einigen Tagen in unserer, von einer großen Menge fremder Gäste durchwogten Stadt herrscht, wurde gestern Nachmittags noch in hohem Grade gesteigert. Die Mitglieder des Zentraldombauvereinsvorstandes, so wie die bereits zahlreich hier eingetroffenen Deputationen auswärtiger Dombauvereine versammelten sich gegen 4 Uhr auf dem Rathhause, zogen von dort nach der Wohnung des Herrn Vereinspräsidenten, um das von kölner Frauen und Jungfrauen prachtund geschmackvoll gestickte Vereinsbanner aus den Händen der Verfertigerinnen in Empfang zu nehmen. Nachdem der Herr Präsident eine kurze Anrede an die Versammlung gerichtet, übergab Namens der Damen die Gattin unseres verehrten Herrn Oberbürgermeisters das Banner mit einigen recht passenden Worten dem Vorstande, als dessen Organ der Herr Präsident sodann den Dank des gesammten Vereins gegen die gütigen Geberinnen aussprach, und dieselben schließlich bat, das Protokoll über diese wichtige Verhandlung zu unterzeichnen, welchem Wunsche von sämmtlichen Anwesenden entsprochen wurde. In feierlichem, von einem Musikkorps eröffnetem Zuge ward das Banner nun durch die dichtgedrängten Straßen nach dem Rathhause überbracht. (K. Z.)

Düsseldorf, 1. Sept. So eben Mittags 11 Uhr sind Ihre Maj. die Königin von Benrath hier eingetroffen. — Nach einer Bekanntmachung der königl. Regierung zu Düsseldorf hat im dortigen Regierungsbezirke die Haus- und Kirchenkollekte für die Abgebrannten in Hamburg, einschließlich der von Hülfsvereinen gesammelten und direkt nach Hamburg beförderten Beiträge, die Summe von 50,266 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. betragen. (D. Z.)

Aus dem Lager bei Euskirchen, 31. August. Heute Morgens gegen 8 Uhr rückten sämmtliche Truppen des 8. Armeekorps zu einem Manöver in ausgedehnterem Sinne aus. — Die Bewegungen waren bis 12 Uhr beendigt, und da der Himmel bedeckt war und also eine frische Luft die Truppen vor übermäßiger Erhitzung und Ermüdung schützte, zog Alles in der heitersten Laune zum nahen Lager zurück, wo brigadenweise eingerückt ward. Die kommandirenden Offiziere sind mit den Leistungen der Regimenter wohl zufrieden gewesen, wie denn auch kein Unglücksfall den guten Erfolg trübte. — Das Lagerleben ist übrigens sehr einförmig, der Besuch von aussen sehr kümmerlich, so daß der größere Theil der Budenbesitzer sich einer schlechten Rechnung versehen müßte, wenn nicht die Tage während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs den bisherigen Ausfall decken. — Morgen ist Ruhetag und dieser um so willkommener, als so eben der Himmel alle seine Schleusen öffnete und das ganze Lager halb in einen See, zur andern Hälfte in einen Sumpf verwandelte. (K. Z.)

Pariser Schnurren.

Die Frau mit dem Todtenkopf.

Als einmal der alten „Gazette de France“ die Neuigkeiten ausgegangen waren, erfand einer ihrer geistreichen Redakteure eine, die bald die Runde um die Welt machte und Paris länger als einen Monat beschäftigte. — Es war darin von jener berüchtigten Frau mit dem Todtenkopfe die Rede, die eben in Paris angekommen war und Demjenigen, der trotz ihrer scheußlichen Mißgestaltung, den Muth haben würde, sie zu heirathen, eine Mitgift von mehreren Millionen anbot. — Man hatte seine Adresse in einem Hause in der Plumentstraße abzugeben, und kaum war die Anzeige gemacht, als der Portier des bezeichneten Hauses sich nicht vor der Masse von Besuchern zu retten wußte, die sich anmelden ließen. Er verstand nicht das Geringste von all' den dringenden Fragen, mit denen er bestürmt wurde. Aber was half es ihm, wenn er versicherte, daß keine Frau von der angegebenen Physiognomie im Hause wohne? Immer antwortete man ihm: „Aber ich habe es ja in in der Zeitung gelesen.“

Nachmittags hielt er es am gerathensten, sich in dem Bureau der „Gazette de France“ Auskunft zu holen. Dort fand er die lustigen Urheber der Neuigkeit, und da bekanntlich der Cerberus aus der Fabel nicht der Einzige ist, der sich durch Kuchen besänftigen läßt, gelang es jenen Herren, den Portier in ihr Interesse zu ziehen, und ihn zu bestimmen, daß er die Anwesenheit der Frau mit dem Todtenkopfe nicht mehr in Abrede stellte, jedoch jedem Nachfolger erklärte, daß sie, ohne Ausnahme, Niemanden sprechen wolle. Ihre Anbeter müßten an sie schreiben, sie mit ihren persönlichen Vorzügen und ihrer gesellschaftlichen Stellung bekannt machen, und würden ebenfalls brieflich von ihr erfahren, welche Wahl sie getroffen habe.

Am folgenden Tage brachte die „Gazette de France“ einen zweiten Artikel, welcher die Erklärung der Frau enthielt, daß sie unter keinen Umständen vor einem ihrer Bewerber je den Schleier lüften dürfte, der ihr Gesicht verhülle, so sicher sey sie, durch ihre Häßlichkeit selbst die Unerschrockensten abzuschrecken. Und doch wünsche sie — eine Penelope neuer Gattung! — sich zu verheirathen.

Dessenungeachtet brachte der Briefträger der Stadtpost von diesem Tage an Briefe über Briefe in die Plumentstraße, die regelmäßig jeden Morgen nach dem Bureau der Gazette getragen wurden, und dort unbeschreiblichen Jubel erregten. Ein ganzes Lexikon heirathslustiger Männer mit authentischen Berichten über ihre Verhältnisse hätte man da herausgeben können. Indeß diente die Gazette der Frau mit dem Todtenkopf weiter zum Vermittler, und ließ sich von ihr ersuchen, eine allgemeine Antwort zu publiziren, da es ihr unmöglich sey, so Vielen zu antworten, als ihr Herz und Hand angeboten hätten.

Nicht wenig Leute in der guten Stadt Paris nahmen diesen Scherz, der sich wohl einen ganzen Monat hinzog, für Wahrheit. In den Salons, in den Kaffee-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Euskirchen, 1. Sept. Den wichtigsten Manövereignissen schreiten wir in nächster Woche entgegen, wenn das 7. Armeekorps und die ihm attaschirten Truppentheile in dem Kreise Euskirchen auf das 8. Armeekorps eifelwärts anrücken, und nach Kriegsweise gegen dasselbe operiren werden. (K. Z.)

Danzig, 25. August. Man hört hier mit Schrecken von dem Bankerott des Handlungshauses Baaker in London, der namentlich dadurch, daß, durch drängende Gläubiger, die großen Vorräthe Weizen, 12,000 Last, welche jenes Haus liegen hatte, zu Markte gebracht werden mußten, an der jetzt so unglücklichen Konjunktur Schuld hat. Man hat berechnet, daß mit jedem Schilling, um welchen die Last abschlägt, jenes englische Haus 35,000 Thaler verliert. Der Bankerott selbst beträgt 400,000 Pfund (dritthalb Mill. Thaler). (D. D.)

Bayern. Δ Aschaffenburg, 31. August. (Korresp.) Gestern Vormittag um 10 Uhr ist, auf der Reise nach Johannisberg begriffen, Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich mit Frau Gemahlin durch unsere Stadt gereist. Er hatte bei dem Hrn. Grafen v. Ingelheim auf dessen Schlosse zu Mespelbrunn übernachtet. — So eben wurde der gedruckte Jahresbericht über das königl. Lyzeum, das königl. Gymnasium und die lateinische Schule dahier vertheilt. Am Schlusse dieses Studienjahres zählte das k. Lyzeum in seinen beiden philos. Kursen 20 Kandidaten, das k. Gymnasium 81 Schüler und die k. lateinische Schule 137 Schüler. Das mit den k. Studienanstalten zu Aschaffenburg in Verbindung stehende k. Knabenseminar hatte heuer 36 Zöglinge, von welchen 4 dem Lyzeum, 18 dem Gymnasium und 14 der lateinischen Schule angehörten. Das übliche Programm für die gelehrten Anstalten Aschaffenburgs schrieb diesesmal der k. Lyzeumsrektor, Hofrath Dr. Hoffmann, unter dem Titel: „Das Grundgesetz des Hebels und das Parallelogramm der Kräfte, auf leicht faßliche und überzeugende Art gegenseitig auseinander abgeleitet.“ Von den andern Lehrern der hiesigen Anstalten ist in diesem Studienjahre weniger als im vorigen Jahre im Druck erschienen. So viel uns bekannt ist, lieferte blos der Professor am Lyzeum, Dr. Schneidawind, das 52 — 53. Bändchen der allg. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten. Doch dürfen wir bald einer Geschichte und Topographie Aschaffenburgs entgegensehen, welche der Lyzeal-Professor Dr. Merkel und der Forstmeister und ehem. Professor Bohlen miteinander bearbeiten. Auch soll vom Professor Schneidawind ein großes, nationales Werk über das wichtige Kriegsjahr 1809 erscheinen.

ΔΔ Bamberg, 29. August. (Korresp.) Das Brautpaar, welches von hiesiger Stadt ausgestattet und abgesendet wird, um in München bei Gelegenheit der feierlichen Vermählung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian mit getraut zu werden, ist der Schiffer Georg Humann und die ledige Barbara Stramer, Bürgerstochter von hier.

Königreich Sachsen. Dresden, 26. August. Verfügungen der Minister des Innern und der Finanzen bestimmen Folgendes: Um den Landwirthen auf dem platten Lande, welche durch den gegenwärtig herrschenden Futtermangel in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihren Viehstand zu vermindern u. in Ermangelung hinreichender Gelegenheit zum Verkaufe im lebenden Zustande, einen Theil ihres Viehes schlachten zu lassen, die Füglichkeit zu gewähren, dasselbe, so viel thunlich, zu verwerthen, wird bis auf weitere Anordnung hierdurch verstattet, daß die Vieheigenthümer auf dem Lande, welche sich in solchem Falle befinden, das von dergleichen Schlachtstücken gewonnene Fleisch, jedoch nur innerhalb der Gemeinde und an Gemeindeglieder, auch im Einzelnen verkaufen und verpfunden mögen, und soll dieser Verkauf nicht als eine Kontravention gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Oktober 1840, den Gewerbsbetrieb auf dem Lande betreffend, angesehen oder gerügt werden. Es ist auch die Bestimmung des Schlachtsteuergesetzes, nach welcher eine Ermäßigung der Steuer bis auf die Hälfte alsdann eintreten soll, wenn Schlachtstücke wegen innerer Erkrankung oder äusserer Verletzung geschlachtet werden müssen, auf das Vieh anzuwenden, welches erweislich wegen Futtermangels geschlachtet werden muß.

Belgien.

Brüssel, 1. September. Die Repräsentantenkammer hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Vollziehung einiger Bestimmungen der Uebereinkunft vom 16. Juli einstimmig angenommen.

Frankreich.

Paris, 27. August. Die Ueberreichung der Büste Heinrichs v. Bordeaux an Chateaubriand macht hier insofern Aufsehen, als der greise Dichter und Diplomat bis jetzt bei dem kleinen Hofe von Kirchberg in Ungnade war; man scheint also unter den gegenwärtigen Verhältnissen wieder auf ihn und seine Feder zu rechnen. Uebrigens lebt Chateaubriand sehr zurückgezogen in seiner bescheidenen Wohnung rue de Bac Nr. 100; er hat kein Vermögen, sein kleines Hotel in der rue d'Enfer hat er veräussert, seine Mittel bestehen in einer kleinen Rente, die er sich aus dem Verkaufe seiner Manuskripte an eine Aktiengesellschaft geschaffen hat. (A. Z.)

Paris, 31. August. Der Assisenhof des Departements Puy de Dôme war kürzlich sechs Tage lang mit dem Prozesse eines Ackerknechts, Namens Jaques Besson, beschäftigt, welcher der Ermordung seines früheren Dienstherrn, des Grundbesitzers v. Marcellange, angeschuldigt war. Hr. v. Marcellange, nach allen Berichten ein sehr wohlwollender Mann, lebte getrennt von seiner Frau, einer Tochter des Grafen von la Rochenegly de Chamblas, welche mit ihrer Mutter ihren Mann auf jede Art quälte und ihm sein Haus zur Hölle machte, bis er es endlich verließ und auf einem entfernten Gute der Landwirthschaft oblag. Hier wurde er, als er eben am Kamin vertraulich mit seinen Dienern sprach, erschossen. Der Schuß kam zum Fenster herein und traf ihn tödtlich. Der Verdacht fiel sogleich auf Besson, welcher von ihm, als Werkzeug und Spion seiner Gattin, vor Kurzem entlassen worden war und manchfach dafür Rache zu nehmen gedroht hatte. Besson wurde, so lange er im Gefängniß saß, von Frau v. Marcellange, die überhaupt besonderes Interesse an ihm zu nehmen schien und nach einigen Aussagen in näherem Verhältnisse zu ihm gestanden seyn soll, reichlich verköstigt. Ein anderer Diener, der ausgesagt hatte, Frau v. Marcellange und ihre Mutter haben ihn bewegen wollen, ihren Gatten zu vergiften, ist wegen Meineids gestraft worden; doch fiel durch die ganzen Verhandlungen ein sehr schlechtes Licht auf Frau v. Marcellange, was auch der Generaladvokat nachdrücklich hervorhob. Besson wurde auf die Zeugenaussagen hin, welche meist auf Hörensagen beruhen, zum Tode verurtheilt.

§† Paris, 1. September. (Korresp.) Man fängt nachgerade an, mit Belgien unzufrieden zu werden, daß es dem deutschen Zollverein eben so bedeutende Zugeständnisse macht, wie seinem „Bundesgenossen“ Frankreich. Allerdings habe man kein strenges Recht auf solche Vorrechte, allein die Billigkeit erheischt dergleichen Rücksichten Belgiens auf Frankreich [so !]. Deutschland allein, wird von den Blättern angeführt, fürchtet die Franzosen als Konkurrenten Belgiens und eben Deutschland allein sey bis jetzt begünstigt worden, so zwar, daß die Uebereinkunft mit Frankreich dadurch ihren ganzen Werth verliere. — Die plötzlich eingetretene Herbstwitterung gibt der Stadt wieder ein ganz besonderes Ansehen. Es wird dieses Jahr wo möglich noch mehr als in den früheren gebaut. Häuser und Straßen entstehen mit einer ungemeinen Schnelligkeit. So viel auch hie und da über den Geschäftsgang geklagt werden mag, so werden doch im Großen bedeutende Geschäfte gemacht und an weit aussehenden Spekulationen dürfte es jetzt, wo von einer politischen Unordnung auch kein Gedanke auftauchen kann, gewiß auch nicht fehlen. — Das „Charivari“ wird zum Verkaufe ausgesetzt werden. — 5proz. 120 Fr. 45 Ct.; 3proz. 79 Fr. 45 Ct.; span. akt. Schuld $21\frac{1}{2}$. Die Abrechnung geht mit Ruhe von statten. Die meisten Geschäfte sind an der gestrigen Börse schon geordnet worden. Man beschäftigt sich heute aber immer noch mit der Abrechnung, so daß sehr wenig neue Geschäfte geschlossen werden konnten. Die spanischen Effekten sind heute nicht gesucht worden.

Straßburg, 28. August. Zu den wichtigsten Bestimmungen, welche in diesem Augenblick rücksichtlich des nummerischen Bestandes der Armee von dem Kriegsministerium berathen werden, gehört die vollständige Verabschiedung der Altersklasse 1836, welche eigentlich bis zum Ende des nächsten Jahres zu dienen hätte, und die demnächst erfolgende temporäre Beurlaubung der Kategorie von 1837. Diese Maaßregeln, auf welchen der verstorbene Finanzminister Humann so eifrig bestanden, wären schon längst in Ausführung gekommen, wenn nicht der mittlerweile erfolgte Tod des Herzogs von Orleans die Thätigkeit sämmtlicher Minister auf die Regentschaftsfrage konzentrirt hätte. Die Ausgaben für den Militäretat während der jüngsten drei Monate belaufen sich auf ungefähr 421,000 Fr. mehr, als ursprünglich veranschlagt war; dagegen erwächst der Staatskasse durch das Unterbleiben des Lagers zu Chalons an der Marne eine Ersparniß von mehr als einer Million. — Die ersten Arbeiten an unserer Eisenbahn von hier nach Paris werden mit Thätigkeit betrieben, denn die Regierung scheint einen besondern Werth auf die baldige Ausführung dieser Linie zu legen, daher denn auch von den nichtbetheiligten Departementen viele Stimmen gegen diese Bevorzugung laut werden. Mehrere Verakkordirungen für die Erdaufschüttungen haben bereits am 12. d. M. stattgefunden, andere werden noch im Anfang Septembers vorgenommen werden. Für den Beginn des Durchbruchs der Vogesen bei Hommartingen hat das Ministerium einstweilen 300,000 Fr. angewiesen. Die Frequenz auf den elsässischen Schienenwegen ist in diesem Monat höchst bedeutend, die Einnahmen betragen in Folge des nunmehr gänzlich geregelten Waarentransports wenigstens um ein Viertel mehr als in den vergangenen Monaten. (A. Z.)

Straßburg, 30. August. Seit vorgestern ertönt in unserer Stadt Trauergeläute um den am jüngsten Samstag verstorbenen Bischof Straßburgs, den hochwürdigen Hrn. Lepappe Trevern, welcher ein Alter von 88 Jahren erreichte. Er verschied auf seinem Landgute Marlenheim und wird heute hierher gebracht. Die feierliche Bestattung ist auf übermorgen anberaumt, wo in unserem Münster große Zeremonien statt finden werden. Bischof Andreas Räß, unser bisheriger Koadjutor, ist der von Sr. päbstlichen Heiligkeit eingesetzte Nachfolger des Dahingeschiedenen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 25. August. Die Ruhestörungen in den Fabrikbezirken haben aufgehört, Besorgniß zu erregen. Erwägt man die Menge der Menschen, welche müssig und lärmend im Land herumgeschwärmt, so ist der geringe Belang des von diesen Haufen angerichteten Unheils bemerkenswerth. — Hr. Macgregor, der thätige und grundgescheidte Sekretär unseres Handelsministeriums, der an den neuen Handelsreformen wichtigen Antheil genommen, ist von London abgereist zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Metternich am Rhein. (A. Z.)

⌑ London, 30. August. (Korresp.) Konsols $93\frac{1}{8}$ Frage; span. akt. Schuld $21\frac{1}{8}$; 3proz. $20\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{4}$. — Wie es scheint, ist mit dem letzten Handelsvertrag mit Portugal nicht viel gewonnen; denn es entstehen jetzt schon Streitigkeiten über die Auslegung desselben. — Die Verhaftnehmung der chartistischen Demagogen hat die beste Wirkung hervorgebracht. — Was den Krieg zwischen Mexiko und Texas betrifft, so scheinen beide kriegführenden Parteien

---

häusern stritt man sich herum, ob die Frau existire oder ein Hirngespenst sey, junge Müßiggänger bauten goldene Luftschlösser für den Fall, daß die Wahl sie treffe, ja, was dem Ruhme der Frau die Krone aufsetzte, sie wurde auf die Bühne gebracht.

Rougemont.

Am gewandtesten in dem, was man „Pariser Schnurren“ nennt, war der verstorbene Rougemont. Keiner wußte, wie er, dabei ernst zu bleiben. Einmal foppte er auf grausame Weise einen seiner Vorgesetzten, freilich auf seine eigene Kosten, wie sich zeigen wird, wenn man uns erlaubt, dies Abentener aus seiner Jugend zu erzählen.

Rougemont war sehr jung, fast noch in den Kinderschuhen nach Paris gekommen, und, nicht recht nach Wunsch, in einem Büreau der Polizeipräfektur angestellt worden. Sein Talent entdeckend, trug ihm der Vorstand seiner Abtheilung auf, irgend einen Bericht auszuarbeiten. Als Rougemont fertig ist, bringt er ihm die Arbeit. Der Vorstand antwortete nur: „Gut, ich werde es durchlesen“. Tages darauf ließ er Rougemont rufen, und gibt ihm die Arbeit mit den Worten zurück: „Junger Mann, Ihr Bericht ist im Ganzen nicht übel, aber in manchen Stellen fehlt noch die rechte Klarheit, verbessern Sie hier und da noch Etwas.“ — Rougemont bringt seine neue Arbeit, und der Vorstand sagt wie das erste Mal: „Gut, ich werde es durchlesen.“ Bald läßt er ihn wieder rufen, und machte neue Ausstellungen, diesmal nun die entgegengesetzten. — „Mein Lieber“, sagte er zu ihm, „diesmal ist's freilich schon besser, aber sie sind von einem Extremin das andere gefallen — aus der Charybdis in die Scilla“, setzte er vergnügt über den Beweis seiner Gelehrsamkeit, hinzu. — „Ich habe hier und da mehr Deutlichkeit von Ihnen verlangt, heute muß ich an eben den Stellen über zu große Breite klagen. Uebrigens lassen sich die Veränderungen mit geringer Mühe anbringen; rücken Sie mehrere Sätze zusammen, uno ich habe fast Nichts mehr an Ihrer Arbeit auszusetzen. Sie sehen ein, daß nicht die kleinste Nachlässigkeit darin bleiben darf, da sie wahrscheinlich der Polizeiminister, vielleicht gar der erste Kansul zu sehen bekommt.“

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— *Wer ist der Komponist der Parisienne? Die Antwort auf die Frage lautet: Kasimir Delavigne dichtete den Text und A. Rowinski machte die Musik. Allein nun sehe man in Erlach's Buch: „Volkslieder der Deutschen“; dort steht Band II. Seite 457 — 59 ein Soldatenlied: „Ein Schifflein sah ich fahren ꝛc.“, das im Jahr 1813 — 15 besonders bei der englisch-deutschen Legion und bei der hannover'schen Armee häufig gesungen ward und noch heute in ganz Norddeutschland im Munde des Volkes lebt. Diesem ist Takt für Takt die Parisienne nachgebildet. So gründet sich denn auch dieser musikalische Nationalstolz der Franzosen auf deutsches Eigenthum!

— Die höchste Spitze des Maladetta, des Montblanc der Pyrenäen, wurde zum ersten Male am 20. Juli von einem ehemaligen russischen Offizier, Hrn. v. Tschitascheff, und einem jungen Franzosen, Namens Franqueville, erstiegen.

gezwungener Weise auf andere Gedanken kommen zu müssen, denn es fehlt an dem „nervus rerum gerendarum“, den nöthigen Mitteln, den Angriff mit Kraft zu beginnen. Santana sucht im „Freistaat“ unumschränkt zu herrschen.

London, 30. Aug. Das Vollziehungskomite des hiesigen Antikorngesetzvereins hielt gestern eine Sitzung, worin in Folge zahlreicher aus den Provinzen eingegangener Gesuche beschlossen ward, die früher vom Vereine erlassene Adresse an die Nation und die Vorstellung an Sir R. Peel behufs allgemeiner Verbreitung neu drucken zu lassen, und künftig öftere allgemeine Vereinsversammlungen zu halten. — Der „Liverpool Albion“ klagt, daß die Quantität der nach den Vereinigten Staaten verschifften Waaren seit vielen Jahren nicht so gering gewesen sey, als gegenwärtig, wo ein Paketboot eine Fracht von 250 bis 300 Pfd. St. an Werth schon als besonderes Glück betrachte. Die einträglichste Fracht seyen jetzt Passagiere, für deren Ueberfahrt manches Paketboot 800 Pfd. Sterl. und mehr einnehme.

Niederlande.

Mastricht, 25. August. Im Mai dieses Jahres erschienen die Lithographen Gustav Risse und Friedrich Wilke vor dem Provinzialgerichtshof von Limburg, der Verfälschung von Privatdokumenten und der Nachmachung preußischer Kassenanweisungen angeklagt. Der Erstere wurde zu zehnjähriger Zuchthausstrafe und Ausstellung an den Pranger verurtheilt, der Letztere aber freigesprochen. Der Verurtheilte hat appellirt, indem er sagt, daß der Gesetzgeber nur gegen die Verfälschung von Metallgelde, nicht aber von ausländischem Papiergelde habe Strenge angewendet wissen wollen. Wie sehr man auch diese Lücke in dem noch in Limburg gültigen Gesetze geltend zu machen und darzuthun bemüht ist, daß es sich in dem vorliegenden Falle weder um ein Verbrechen, noch um ein Vergehen oder um eine Kontravention handle, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß der höchste Gerichtshof das Urtheil des limburger Gerichts modifiziren wird; denn es würden bald ernstliche Mißbräuche daraus entstehen, wenn das Strafgesetzbuch nicht auf die Nachmachung von ausländischem Papiergelde in Holland Anwendung fände. — Auch in Holland nehmen jetzt die Feuersbrünste auf eine beklagenswerthe Weise zu und das Trinkwasser fängt bereits an mehreren Orten zu mangeln an. In Harlem ist man wegen der Folgen der anhaltenden Trockenheit ernstlich besorgt; die öffentlichen Brunnen dürfen nur zwei Stunden täglich benutzt werden und die Einwohner sind aufgefordert worden, sparsam mit dem Wasser umzugehen. Die Regierung hat einer besonderen Kommission zwei Vorschläge in Bezug auf den Zustand der holländischen Kolonien und die Emanzipation der Sklaven daselbst vorgelegt. Diese sehr gut zusammengesetzte Kommission ist mit ihren Arbeiten schon sehr weit vorgerückt und wird bald dem Könige einen detaillirten Bericht über die beiden Vorschläge abstatten. (P. St.)

Haag, 30. August. Vorgestern empfing Se. M. der König in einer Privataudienz und mit dem gewöhnlichen Zeremoniel den Grafen von Königsmarck, welcher Sr. Maj. die Schreiben seines Souveräns überreichte, wodurch er als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. M. des Königs von Preußen, an die Stelle des Grafen von Wylich und Lottum, welcher am nämlichen Tage seine Zurückberufungs- und Versetzungsschreiben Sr. M. einhändigte, beglaubigt wird. (A. H.)

Portugal.

⋊ Lissabon, 22. August. (Korresp). Wir können noch nichts Neues über die Umbildung des Kabinets melden. Costa Cabral verliert in der Achtung des Hofes, und die Kammermajoritäten haben hier so wenig Einfluß und sind zudem so wetterwendisch, daß das Restaurationsministerium kaum lange den sich ihm entgegenthürmenden Stürmen wird Widerstand leisten können. Sollte es fallen, so kann es sich eben so viel Schuld daran geben, als seinen Gegnern. Die Adreßdebatte hat zu lange gedauert, doch hat das Kabinet eine bedeutende Mehrheit; von 62 Stimmen erklärten sich nur 19 für ein anzubringendes Amendement. Senhor Silva Cabral, Bruder des Ministers des Innern, hatte den vorigen Finanzminister Senhor Avila heftig angegriffen. Das „e Falso“ (es ist falsch) ertönte mehrere Male. Silva Cabral erwidert auf den „e Falso“ mit wirklichen Vorwürfen und gebraucht den Ausdruck burlado (Mystifizirung) bei Gelegenheit des Kapitalisirungsplans vom letzten Jänner. Avila schrie nun laut: „Aber nicht abgedankt wegen Bestehlung des Publikums, nicht abgedankt, weil er ein Dieb gewesen.“ Zum Unglück lag etwas Folgerichtiges in der Sache, denn Silva Cabral hatte als Corregidor von Rocio sich Dinge peinlicher Art zu Schulden kommen lassen. Natürlich kam es nach diesem Ausfalle in der Kammer zu einem großen Lärm. Costa und Rebello Cabral, die beiden Brüder des Beleidigten, forderten Widerruf. Rodrigo Magalhaes suchte die Stürme zu beschwichtigen, aber umsonst. Rebello Cabral, der heftigste von den 3 Brüdern, schrie laut nach „Blutrache.“ Der Minister des Innern, der zweite Bruder des Beleidigten ist nämlich der älteste der 3 Brüder, nennt Avila einen Verläumder, und Avila antwortet ihm mit dem Wort „Verräther.“ Der Präsident bewegte die Glocke und wollte alle Redner zur Ordnung rufen. Nun nahm Senhor Costa Cabral das Wort und drückte sich mit taubenmäßiger Geduld aus. Senhor Avila erhielt dadurch Gelegenheit, sich zu erklären. Er gab denn nun die Worte Dieb und Räuber für eine „allgemeine Bedeutung“ aus und damit endigte sich der Auftritt. — Der abgeschlossene Handelstraktat bleibt bis jetzt noch todter Buchstabe, weil's an Handel fehlt; Oporto ist ganz verzweifelt über die Handelsstockung. Bei den vorhergegangenen Unterhandlungen ist das Praktische ganz ausser Acht gelassen worden. — Die österreichische Fregatte „Bellona“, von Erzherzog Friedrich kommandirt, ist den 18. im Hafen von Lissabon eingelaufen. Der Prinz begab sich gleich nach Centra zu der Königin, seiner Cousine.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. August. Die kaiserliche Familie, zur Zeit noch in Peterhof anwesend, wird sich in den nächsten Tagen nach Zarskoje-Selo begeben, und dort bis zum Eintritt des Winters verbleiben. Die Großfürstin Maria Alexandrowna, Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers, befindet sich bereits daselbst und wird dort ihre ehestens zu erwartende Niederkunft abhalten. — Die Manöver des Gardekorps sind beendet, das Lager bei Krasnoje-Selo ist aufgehoben und die Truppen beziehen wieder ihren gewohnten hiesigen Garnisonsdienst. — Hr. v. Butenieff, unser Gesandter an der Pforte, der bekanntlich den vergangenen Winter in Paris zubrachte, sich darauf mit Eintritt des Sommers in die böhmischen Bäder begab, traf in der vergangenen Woche wieder hier ein. Graf Pahlen, unser bisheriger Botschafter am pariser Hof, hält sich jetzt auf seinen Gütern in Kurland auf und wird wohl keine Staatsstelle mehr übernehmen, weder in auswärtiger diplomatischer noch in innerer administrativer Beziehung. Hr. v. Perier, nach dem Abgang des Baron Barante, Geschäftsträger Frankreichs an unserm Hofe, verließ uns am vergangenen Sonntag mit dem nach Havre abgehenden Dampfschiff „Amsterdam“; so befinden sich zur Zeit beide Höfe ohne offizielle Stellvertreter. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom August. Die Fortschritte, welche die Freunde der Jesuiten in der letzten Zeit in Luzern gemacht haben, sind von einer solchen Art gewesen, daß die allgemeine Besorgniß, es werde diese Partei demnächst den vollständigsten Sieg davon tragen, nur allzu gegründet erschien. Da alle unbefangenen und urtheilsfähigen Männer der ganzen Schweiz keine andere, als die Ueberzeugung haben können, daß die Einführung dieses Ordens in den genannten Kanton nicht nur für diesen selbst, sondern für die gesammte Eidgenossenschaft die bedeutungsvollsten und nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen müßte, so konnte es auch nicht fehlen, daß Manche derselben ihre Stimmen mit Nachdruck und Entschiedenheit gegen das unselige Vorhaben erhoben und öffentlich und auf privatlichem Wege das luzerner Volk warnten vor der großen Gefahr, in welche dessen verblendete Führer dasselbe zu stürzen sich alle mögliche Mühe geben. Diese dringenden Mahnungen sind glücklicher Weise nicht ganz fruchtlos geblieben, und es hat sich herausgestellt, daß einem bedeutenden Theile der luzerner Bevölkerung die Ohren für die Wahrheit noch nicht verschlossen sind. Wie man mit Bestimmtheit jetzt aus Luzern vernimmt, bereitet sich dort ein Achtung gebietender Widerstand gegen die Jesuitenpartei und deren Bestrebungen vor, und es ist namentlich die Geistlichkeit auf dem Lande, welche sich immer entschiedener gegen die Einführung dieses Ordens ausspricht. Im kommenden Monat muß die wichtige Frage zur Entscheidung kommen. (S. M.)

Basel. Basel, 2. Sept. Bei Anlaß des vorjährigen Jugendfestes hatte sich hier ein permanenter Verein gebildet, der sich die lobenswerthe Aufgabe gesetzt, von Zeit zu Zeit unserer Jugend durch Veranstaltung ähnlicher Feste eine belebende und aufmunternde Freude zu bereiten. Auf gestern war durch diesen Verein ein Kinderfest angeordnet worden, welches denn auch, durch das freundlichste Wetter begünstigt, zu allgemeiner Fröhlichkeit abgelaufen ist. Obgleich für diesmal nur Kinder von 6 bis 9 Jahren zur Theilnahme zugelassen wurden, belief sich doch deren Zahl über 700. Um Mittag versammelten sich die freudeglänzenden Schaaren auf dem Münsterplatze, von wo sie, in vier durch verschiedenfarbige Bänder und Standarten ausgezeichnete Abtheilungen geordnet, unter dem Schalle jugendlicher Trommlerschaaren und unter dem Klange einer von einigen Liebhabern unterstützten Knabenmusik, nach dem Festplatze, der Gartenwirthschaft des Herrn Grysanti im mittleren Gundeldingen, abzogen. Nach kurzer Ruhe und einer kleinen Erfrischung vergnügten sich hier die Kleinen in mannigfaltigen Spielen auf der zu Spielplätzen abgegränzten Wiese. Die Musik half zeitweise mit, die fröhliche Stimmung zu beleben. Nachdem die Kinder des Abends ein einfaches Abendessen genossen, wobei gefällige Jungfrauen die Aufwartung übernommen hatten, kehrte gegen 7 Uhr der Zug wieder in die Stadt zurück, wo die Kleinen von den Ihrigen in Empfang genommen wurden. Die sehr zahlreiche Zuschauermenge, welche auf der terassenförmigen Anhöhe den belebtesten Anblick darbot, und welcher mit Einbruch der Nacht noch das Schauspiel eines hübschen Feuerwerks zu Theil wurde, bewies, welcher allgemeinen Theilnahme dieses liebliche und anspruchlose Fest sich zu erfreuen hatte. Möge der Jugendfestverein sowohl als die zahlreichen gefälligen Helfer in dem Jubel der fröhlichen Kinderschaar den Dank für seine Bemühungen und eine Ermunterung in seinem gewiß löblichen und anerkennenswerthen Streben gelesen haben! (B. Z.)

Bern. Das pariser Journal „le Commerce“ enthält folgende Mystifikation, angeblich der Bericht eines Abonnenten, eines Offiziers im Lager von Thun. „Am 24. August wurde in Thun ein fingirtes Gefecht ausgeführt. Die eine Abtheilung zog sich an den Fuß des Chasseral zurück, die andere passirte den Riesen, schlug durch einen plötzlichen Angriff den Feind gänzlich zurück und verfolgte ihn bis zum Dorfe Große Naar (?). Da aber gewann der Schweizerkarakter, der eher sich tödten läßt als zurückweicht, die Oberhand: aus dem Kampfspiele wurde blutiger Ernst und ein furchtbares Treffen entspann sich. Sechzig Mann wurden verwundet und acht allein durch das Schwert getödtet. Ein Reiter, der sein Pferd nicht mehr hatte halten können, war in ein Quarré gesprengt und dies hatte das Signal zu dem Unglücke gegeben. Das Lager wurde auf der Stelle aufgehoben.“ — Nach dem Bericht eines Augenzeugen im

---

Von der Weser, 13. August. Eine besondere Erscheinung beschäftigt die hiesigen Anwohner. Seit etwa drei Tagen kommt eine Menge Fische, theils bereits todt, theils sehr ermattet, den Fluß herab. Leute, die davon gegessen, haben zum Theil nachtheilige Folgen verspürt, und man sah sich in Minden und Umgegend von Polizei wegen veranlaßt, auf den nachtheiligen Genuß dieser Fische das Volk aufmerksam zu machen, und den Verkauf derselben bei 5 Thalern Strafe zu untersagen. Die Ursache dieses fast gänzlichen Aussterbens der Wasserbewohner ist bisher noch nicht ermittelt. Die erste Vermuthung, man habe in einer obern Gegend gekukelt, (d. h. durch ein Betäubungsmittel die Fische in einen Zustand bringen, daß man sie mit den Händen greifen kann), findet sich nicht bestätigt. Der Glaube, daß das jetzt der Zeit nach übliche Rösten des Flachses am Strande die Veranlassung davon sey, findet keinen Grund; denn wenn dasselbe auch verschiedenen Gattungen Fischen höchst nachtheilig ist, so thut es doch andern Arten, wie den Barben, keinen Schaden. Diese Fische sind es gerade, die in dem vorgeschriebenen Zustande am meisten vorkommen. Es scheint, als wenn alle Gattungen Fische im Strome der Tod berührt hätte. Referent hat eine noch lebende Barbe aufgefangen und solche sorgfältig untersucht. Er fand äusserlich nichts Auffallendes, nur daß die Vorderspitze des Kopfes stark roth war, und bei'm Aufschneiden viel Blut kam, unter den Schuppen war der Fisch rein; dagegen wollen Andere bei den Karpfen und aufgegriffenen Barben unter den Schuppen schwarze Geschwüre, den Pocken gleich, gefunden haben. Es scheint also eine Art Epidemie unter den Fischen zu seyn. Bis jetzt erfährt man, daß das Aussterben der Fische bis Hameln herauf bemerkt werde. Merkwürdig ist's, daß mehrere Tage vor dieser Erscheinung und die ganze Zeit hindurch kein Fisch mehr an die Angel ging, ja nicht einmal den Köder berührte.

— In der Gemeinde St. Antoine (im Doubsdepartement) hat sich ein tragi-komisches Ereigniß zugetragen. Ein Stier, von zwei andern verfolgt, floh in die Schulstube des Dorfes, als gerade die Schüler beisammen waren. Der Lehrer, der die Eindringlinge vertreiben wollte, wurde umgeworfen, und nun begann inmitten der 42 Knaben ein schrecklicher Kampf. Stühle, Bänke und Kanzel wurden zertrümmert und mit Füßen getreten. Glücklicher Weise kam der Lehrer bald wieder zur Fassung; er zog die Schüler unter den Füßen der drei Stiere hervor, und warf sie durch das Fenster in den Garten. Ohne diese Geistesgegenwart hätten gewiß mehrere das Leben eingebüßt. Nachdem die Kämpen das Schlachtfeld geräumt, zeigte die Schule die vollständigste Verwüstung: Alles war in einen Ruinhaufen umgewandelt.

— Ein französisches Blatt theilt folgende Anekdote über den Herzog von Orleans mit: Der Herzog kehrte auf einer seiner letzten Reisen in einem unbedeutenden Gasthause einer kleinen Stadt in einem östlichen Departement Frankreichs ein, um eine Fleischbrühe zu nehmen. Der Wirth, welcher ohne Mühe den Stand seines improvisirten Gastes erfahren hatte, wollte aus der Anwesenheit des Herzogs von Orleans Vortheil ziehen und forderte als Preis der Fleischbrühe 500 Fr. Der Prinz begnügte sich, die Bemerkung zu machen, daß er den Preis ein wenig hoch finde, und ließ den Maire der Gemeinde bitten, zu ihm zu kommen. Dieser beeilte sich, der Einladung nachzukommen, und der Herzog sprach zu ihm: „Ich freue mich, Hr. Maire, daß ein sehr unverhoffter Umstand mich in Stand gesetzt hat, den Bedürftigen Ihrer Gemeinde zu Hülfe zu kommen. Hier sind 1000 Fr., die ich Ihnen für sie einhändige, und ich begehre von Ihnen nur den einzigen Dienst, meine Fleischbrühe zu bezahlen.“ Der Maire bezahlte die Fleischbrühe mit 5 Fr., und die Armen zogen Vortheil aus der Habgier ihres ungastfreundlichen Mitbürgers.

— Zu München entleibte sich ein in dem Militärspitale dortselbst unter ärztlicher Behandlung gewesener Soldat vom Kürassierregiment Prinz Karl, in Folge von Geisteszerrüttung, indem er in den mit siedendem Wasser gefüllten großen Badkessel sprang, den Deckel hinter sich zuschlug, und so eines furchtbaren Todes starb.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Federal“ ist diese Dichtung doch wenigstens nicht gänzlich aus der Luft gegriffen, denn allerdings sollen bei einem Gefechte die Parteien im Feuern zu nahe an einander gerathen seyn und einige Soldaten unbedeutende Wunden davongetragen haben. (B. Z.)

Spanien.

Madrid, 18. August. Das Ministerium fristet in Uneinigkeit und Rathlosigkeit ein trauriges Daseyn; die Finanznoth des Landes ist auf das höchste gestiegen. Die spanischen Beamten gewöhnen sich allmählig daran, ohne Salar zu leben. — Zurbano fährt fort erschießen zu lassen nach Herzenslust, als wäre Spanien die Berberei oder Buenos-Ayres; die Regierung zieht ihn nicht nur nicht zur Rechenschaft, sondern betrachtet ihn als eine Hauptstütze ihrer Macht, so zwar, daß sie schon mehrmals daran gedacht hat, ihn zum Marquis zu ernennen. — Espartero und die Seinigen fahren fort den Klerus zu verfolgen, dieser aber benimmt sich auf musterhafte Weise. Viele Priester verschmähen es, das geforderte Anhänglichkeitszertifikat in Bezug auf die bestehende Regierung beizubringen, weil sie in derselben die Feindin des Pabstes, nicht blos in politischen, sondern auch in dogmatischen Dingen erkennen. Wir wollen sehen was die Regierung weiter beschließen wird; vermehrt sie diese Verfolgungen, so dürfte es Spanien bald an Priestern fehlen. (A. Z.)

Madrid, 25. August. (Korresp.) Aus Leon wird geschrieben, daß daselbst der Generalkapitän von Altkastilien mit mehr als 5000 Mann, 300 Pferden und 2 Bergbatterien stets zum Aufbruch bereit stehe, wo sich auch der Feind zeigen möge. — Bis zur Stunde ist übrigens keine Spur zu finden von „carlistischen Christinos“, wie man sie zu nennen pflegt. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, Sapelano und Arrajo hätten sich Asturien zum Schauplatz einer Schilderhebung ausersehen. Asturien und Galizien sind aber bis jetzt ganz ruhig. — Nach einem ministeriellen Blatt haben die Truppenbewegungen an der portugiesischen Gränze keinen andern Zweck, als die Armee einzuüben. Von einer Spannung zwischen Portugal und Spanien ist keine Rede mehr. — Aus den Provinzen lauten alle Berichte für die jetzige Regierung befriedigend. Die verbreiteten Gerüchte von einer abermaligen Schilderhebung der Christinos finden keinen Glauben mehr. — Börse: 3proz. $21\frac{3}{16}$; 5proz. $26\frac{7}{8}$, zwei Monat Zeit.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 17. August. Da der bisherige Großmauthner den bedungenen Pachtschilling nicht aufzubringen vermochte, so hat sich die Pforte genöthigt gesehen, die Verpachtung der Mauth aufzugeben und die Verwaltung derselben dem vorigen Großmauthner Tahir Bey, der seither zum Sarbchane Emini ernannt worden ist, anzuvertrauen. Derselbe wird sonach beide Aemter versehen und hat vor der Hand, mit Genehmigung der Pforte, seinen Sohn Hussein Bey, welcher das Amt eines Oberpostintendanten bekleidet, zu seinem Stellvertreter bei der Mauth erwählt. — Man sieht hier demnächst dem Eintreffen von Dampfschiffen aus Odessa entgegen, die einer Gesellschaft angehören, welche sich in Rußland unter dem Schutze der Regierung gebildet hat und bestimmt sind, eine regelmäßige Verbindung zwischen Odessa und Konstantinopel, Smyrna und Athen zu unterhalten. — Der Gesundheitszustand ist in der Hauptstadt sowohl, als in der Umgegend, vollkommen befriedigend.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Das Dampfschiff „Columbia“, welches die Fahrt von Halifax nach Liverpool in der ausserordentlich kurzen Zeit von 9 Tagen und 16 Stunden zurücklegte, hat Nachrichten aus Newyork bis zum 15. August überbracht. Die Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien waren, mit den Unterschriften der beiderseitigen Bevollmächtigten versehen, welche sie unterhandelt und abgeschlossen hatten, am 11. August dem Senate zur Berathung und Genehmigung zugeschickt worden. Derselbe hatte auch zu diesem Zwecke bereits mehrere „exekutive“ Sitzungen gehalten, über deren Ergebniß jedoch, da sie geheim sind, noch nichts verlautet hat. Die newyorker Blätter zweifeln übrigens nicht im Geringsten, daß der Senat seine Genehmigung ertheilen werde. Damit wäre denn der langjährige Streit zwischen beiden Ländern bis auf die angeblich noch nicht ausgeglichene Durchsuchungsfrage erledigt. Nach dem Vertrage soll eine im Schatze von Neu-Braunschweig liegende Summe von 12,000 Pf. St. den Vereinigten Staaten zum Besten von Maine und Massachussets ausgezahlt werden. — Die Aufregung über die Verwerfung der Tarifbill durch den Präsidenten dauerte noch fort. Das Repräsentantenhaus zu Washington hatte eine Kommission von 11 Mitgliedern ernannt, welche über die Schritte, die in Folge der Vetobotschaft Tyler's zu thun seyn möchten, sich berathen und hernach dem Hause Bericht erstatten sollte. — Die Zahl der aus Europa in Canada und den vereinigten Staaten eingetroffenen Einwanderer betrug während der letzten fünf Monate mehr als 72,000; auf Canada kommt davon etwa die Hälfte.

Baden.

* Schwetzingen, 31. August. (Korresp.) Auch bei uns wurde das Geburtsfest Seiner königlichen Hoheit unseres Großherzogs nicht minder feierlich und herzlich begangen, als anderwärts. Der Donner unseres Geschützes, mit dem der Gemeinde Neckarau, den ehemaligen Kanonen der Stadt Mannheim, begrüßte den freudigen Tag. An dem Gottesdienst reihte sich die Legung des Grundsteins der evangelischen Schule, ein Akt, wodurch die hiesige Gemeinde insbesondere die Gefühle des Dankes für die Verbesserung des Volksschulwesens unter der weisen Regierung unseres allverehrten Fürsten erkennen zu geben beabsichtigte. Den Schluß des Festes bildete ein Mahl, das seit mehreren Jahren noch nie eine so zahlreiche Theilnahme fand, und nirgends konnten sich die Gefühle treuer Anhänglichkeit und innigster Verehrung gegen unsern allgeliebten Regenten herzlicher aussprechen, als es, nach der von dem Amtsverwalter gegebenen kurzen Schilderung seiner Fürstentugenden und den daraus seinem Volke gewordenen Wohlthaten, sowie nach einer Darstellung des schönen Bildes seines Familienlebens, in dem Ausrufe geschah: „Der Vater des Vaterlandes, Großherzog Leopold, lebe hoch!“

* Rippoldsau, 31. August. (Korresp.) Auch in diesem Badorte, wo die herrlichen Quellen Gesundheit und Leben spenden, wurde das Geburtsfest unseres allgeliebten Landesfürsten gefeiert; Franzosen und Engländer, sowie die Deutschen anderer Länder, stimmten mit herzlicher Theilnahme mit den im Toast ausgesprochenen Gesinnungen und Wünschen überein. Namentlich äusserte ein Elsäßer, daß eine solche herzliche Feier des Geburtsfestes ihn herzlich erfreue und ergreife, weil in Frankreich eine gleiche herzliche Ausdrucksweise wohl nicht erwartet werden dürfte. Ja es muß anerkannt werden, daß dem Deutschen die treue Anhänglichkeit und die redliche Gesinnung für sein fürstliches Haus ein eigenthümlicher Zug seines Herzens und Geistes ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Gegenerklärung.

Unter dem Titel „Abgedrungene Beleuchtung der Angriffe gegen den Zustand der Philosophie in Heidelberg in der 35sten Sitzung der 2ten Kammer“ hat der Professor v. Reichlin-Meldegg ein Schriftchen erscheinen und vertheilen lassen, in welchem er die ganze Schaale seines Zorns gegen diejenigen ausgießt, welche das ungeheure Verbrechen begangen haben, die Regierung zu bitten, durch Berufung eines Mannes, der in der Philosophie eine wissenschaftliche Notabilität sey, eine lang gefühlte Lücke auszufüllen. Sie gingen bei diesem seit Jahren immer wieder besprochenen Wunsche von dem Gedanken aus, daß der philosophische Dilettantismus, so nützlich er in seinem Kreise wirken möge, nicht als Vertreter der strengen Wissenschaft gelten könne; sie fordern von einem solchen Fortbildung der Wissenschaft auf dem Wege eigener selbstständiger Forschung und Produktivität. Diese seine Ansicht hat der Unterzeichnete ausgesprochen, ohne daß er durch einen herben verletzenden Ausdruck in das Gebiet der Persönlichkeit übergeschweift wäre; er hat sich im Gegentheil ausdrücklich gegen solche Deutungen verwahrt. Und nun kommt der Verfasser jenes unglücklichen Schriftchens, dieses mißgeborenen Kindes einer unphilosophischen Laune, und bezüchtigt mich der Verläumdung! Mit einem Philosophen, in dessen Kopf solche Verirrung der Begriffe herrscht, gar über wissenschaftliche Gegenstände streiten zu wollen, wobei das Denken noch mehr in Anspruch genommen wird, wäre wahrhaft lächerlich; danken muß ich im Gegentheil dem Hrn. Verfasser, daß er mit so viel Selbstverläugnung den Wunsch nach einer würdigen Vertretung der Philosophie, nach einer würdigeren, als durch ihn möglich ist, unterstützt; denn dieses Schriftchen beweist jedem, der ein kompetentes Urtheil hat, zur Genüge, wie es mit seinem philosophischen Berufe steht; man beruft sich auf ein dickes Buch über Psychologie, was er geschrieben, um seinen Beruf zu beurkunden; allein die Dicke eines Buchs beweist so wenig für seinen Werth, als bei'm Menschen die Dicke des Kopfs für den Verstand. Das dicke Buch kenne ich nicht, das dünne aber wird jeden überzeugen, daß sein Verfasser sich noch im Stande rührender philosophischer Unschuld befinde, daß er der Versuchung, die Frucht vom Baume der Erkenntniß zu essen, mannhaft widerstanden, denn sonst müßte er gewiß gewahr worden seyn, in welcher Blöße er sich dem Publikum zeige. Verräth der arme Philosoph in dem wissenschaftlichen Theil seines Schriftchens, wes Geistes Kind er ist, so zeigt er auf der andern Seite durch persönliche Verdächtigung (S. 9), indem er von mir aussagt, es sey bekannt, daß ich als Abgeordneter und Redakteur der Kammerverhandlungen noch ein anderes Ziel geistigen Strebens habe, eine Gemeinheit seiner Gesinnung, die um so widerlicher ist, als in meiner Rede in der Kammer auch nicht die entfernteste Veranlassung lag, zu einer solchen schlechten Insinuation sich versucht zu fühlen. Wer die öffentliche Laufbahn betritt, muß auf Verdächtigung seiner Absichten gefaßt seyn; aber von einem Manne der Wissenschaft sollte man vorauszusetzen berechtigt seyn, daß er sich schämen würde, mit den Waffen einer Polemik zu kämpfen, die den Gegner auch moralisch zu verdächtigen sucht. Woher ist dem Professor v. Reichlin bekannt, daß ich mit meiner Stelle als Abgeordneter und Redakteur der Kammerverhandlungen unehrenhafte Nebenzwecke verfolge? und was will er damit sagen? Er schäme sich, gemeines Geträtsche politischer Klatschweiber als Waffe in einem wissenschaftlichen Kampfe zu gebrauchen! Ein Mann, der solche Beweise der Trivialität des Denkens und der Gemeinheit der Gesinnung zur Schau trägt, ist keiner weitern freien Bemerkung werth, als daß man in Bezug auf das Eine ihn bedauert, in Bezug auf das Andere ihn verachtet.

Platz, Abgeordneter der zweiten Kammer.

September 2. 3.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	28''1.0	28''1.5	28''0.7
Temperatur nach Reaumur	12.4	10.0	19.9
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.54	0.76	0.37
Wind m. St. (4=Sturm)	NO⁰	NO¹	NO²
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.0	0.2
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	39.5	—	—
Temp. min. 8.5° max. 20.5°	heiter.	heiter.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 6. September: Der Liebestrank, komische Oper in 2 Aufzügen, Musik von Donizetti.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingang des Theaters für 12 kr. zu haben.

[C.431.3] Karlsruhe. (Holzversteigerung.) Aus dem großh. Hardwalde, Forstbezirks Friedrichsthal, werden öffentlicher Versteigerung ausgesetzt:

Mittwoch, den 7. d. M.,
in den Distrikten Dielacker, Speierlache ꝛc.:
4 Stämme Eichen, Bau- und Nutzholz,
6 „ Forlen do.
$11\frac{1}{2}$ Klafter buchenes Scheiterholz,
39 „ eichenes do.
17 „ forlenes do.
12 „ buchenes Prügelholz,
$11\frac{1}{2}$ „ eichenes do.
13 „ forlenes do.
6 „ gemischtes do.
3925 Stück Wellen.

Donnerstag, den 8. d. M.:
in den Distrikten Weinsucht, Junge Eichen ꝛc.:
20 Stämme Eichen, Bau- und Nutzholz,
$6\frac{3}{4}$ Klafter buchenes Scheiterholz,
$76\frac{3}{4}$ „ eichenes do.
$8\frac{3}{4}$ „ forlenes do.
$2\frac{3}{4}$ „ buchenes Prügelholz,
21 „ eichenes do.
11 „ forlenes do.
$1\frac{3}{4}$ „ gemischtes do.
2525 Stück Wellen.

Von dem eichenen Scheiterholz eignet sich vieles zu Werkholz.

Die Zusammenkunft findet am ersten Tag in Friedrichsthal und am zweiten Tag auf der grabener Allee bei der stuttenseer Querallee, jedesmal früh 9 Uhr, statt.

Karlsruhe, den 2. September 1842.

Großh. bad. Hofforstamt.
v. Schönau.

[C.405.3] Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein junger Mensch, welcher gute Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle als Dekopist zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor der K. Z.

Staatspapiere.

Wien, 30. August. 5proz. Met. $108\frac{7}{8}$; 4proz. —; 3proz. —; 1834er Loose —; 1839er 109; Esterhazy; —; Bankaktien 1631; Nordb. $73\frac{1}{8}$; Mail. Eisenb. —; Raaber Eisenb. $88\frac{1}{8}$.

London, 31. Aug., 4 U. Nachm. Konsols 93. Span. Fonds, aktiv 20, passiv 4, aufgeschob. Schuld $9\frac{1}{2}$. Portugies. Fds. 5prz. 34. 3proz. $20\frac{1}{2}$. Belg. $102\frac{1}{4}$. Holl. 5prz. Anl. $102\frac{3}{8}$. $2\frac{1}{2}$prz. $52\frac{3}{8}$. Dän. $84\frac{1}{2}$. Russ. 116. Neue holl. Anl. $100\frac{1}{8}$.

Frankfurt, 3. Sept.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
„	„	4	102	—
„	„	3	—	$77\frac{1}{2}$
„	Bankaktien		—	1974
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	$110\frac{1}{4}$
„	fl. 500 Loose do.		—	141
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	$100\frac{7}{8}$
„	do.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	—
„	„ Prämienscheine		—	$85\frac{1}{4}$
Bayern.	Obligationen.	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{8}$	—
Frankfurt.	Obligationen.	$3\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{8}$
„	Taunusaktien ohne Div.		$379\frac{1}{2}$	$379\frac{1}{4}$
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	$101\frac{3}{4}$
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		$121\frac{1}{2}$	—
„	fl. 50 Loose von 1840.		—	49
„	Rentenscheine	$3\frac{1}{2}$	—	—
Darmstadt	Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
„	fl. 50 Loose		—	$62\frac{1}{4}$
„	fl. 25 Loose		—	$25\frac{7}{8}$
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{8}$
„	fl. 25 Loose		—	$23\frac{1}{4}$
Holland.	Integrale	$2\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{8}$	$51\frac{9}{16}$
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	—	$14\frac{1}{2}$
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	$79\frac{1}{2}$
„	do. zu fl. 500.		—	$82\frac{3}{4}$

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler	1	45
Randdukaten	5	32	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit dem Beiblatt Nr. 68.